

# Die Bilanz der Europäischen Integration 2016

Werner Weidenfeld

Es mangelt nicht an dramatischen Schlagzeilen zu Europa: „Krise voraus“<sup>1</sup>, „Falsch konstruiert“<sup>2</sup> und dann besonders interessant: „Babylon ist überall. Zur Zukunft der EU“<sup>3</sup>, „Europäische Union am Ende? Die Uhr läuft“<sup>4</sup>, „Radikaler Wandel oder Untergang“<sup>5</sup>, „Böses Erwachen für Europa“<sup>6</sup> und „Tief unten knistert die Angst“<sup>7</sup>.

Den Kontext dieser Überschriften lieferte das Referendum der Britinnen und Briten, das europaweit als Beginn eines Kampfes um die Zukunft der Europäischen Union gewertet wurde. Der sogenannte ‚Brexit‘ ist allerdings nicht der einzige Sachverhalt, der eine existentielle Anfrage an das Projekt der Integration richtet:<sup>8</sup> Eine ähnliche Dimension bieten die Phänomene der Migration,<sup>9</sup> die sicherheitspolitischen Herausforderungen des Terrors und die Gefahren von Innen wie die rechtspopulistischen Strömungen in vielen Mitgliedstaaten<sup>10</sup> oder die rechtsstaatlichen Fragwürdigkeiten in Polen und Ungarn sowie der Putschversuch in der Türkei. Weitere Einzelentscheidungen reichen in ihrer Bedeutung weit über den Tag hinaus:

(1) Die gemeinsame Erklärung von NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg, dem Präsidenten des Rates der Europäischen Union Donald Tusk und dem Präsidenten der Europäischen Kommission Jean-Claude Juncker zur Vertiefung der Kooperation von NATO und Europäischer Union.<sup>11</sup> Dabei wurde der gemeinsame Kampf gegen hybride Bedrohungen und Cyberattacken sowie die Kooperation bei maritimen Operationen besonders betont.

(2) Durch die Anrufung des Gerichtshofes der Europäischen Union durch das Bundesverfassungsgericht und die Abweisung der Klage gegen das Anleihekaufprogramm Outright Monetary Transactions (OMT) der Europäischen Zentralbank (EZB) ebenfalls

---

1 Welt am Sonntag: Krise Voraus, 19.6.2016, S. 19.

2 Dirk Schümer: Falsch konstruiert, in: Welt am Sonntag, 19.6.2016, S. 20.

3 Franz Fischer: Babylon ist überall. Zur Zukunft der EU, in: Europäische Rundschau, 1/2016, S. 27-32.

4 Günter Verheugen: Europäische Union am Ende? Die Uhr läuft, in: WeltTrends, Mai 2016, S. 57-59.

5 Hubert Védrine: Radikaler Wandel oder Untergang, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.6.2016, S. 8.

6 Johanna Metz: Böses Erwachen für Europa, in: Das Parlament, 27.6.2016, S. 1.

7 Gabor Steingart: Tief unten knistert die Angst, in: Handelsblatt, 27.6.2016, S. 1.

8 Vgl. vertiefend Hartmut Marhold: Die EU-Krisenpolitik: Chaos oder Kosmos?: Abkehr vom Neoliberalismus und inkrementalistische Föderalisierung, Tübingen 2015.

9 Vgl. Jochen Oltmer: Kleine Globalgeschichte der Flucht im 20. Jahrhundert, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 26-27/2016, S. 18-25; Mischa Meier: Die „Völkerwanderung“, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 26-27/2016, S. 3-10.

10 Vgl. Anton Pelinka: Die unheilige Allianz. Die rechten und die linken Extremisten gegen Europa, Köln 2015.

11 Frankfurter Allgemeine Zeitung: Nato und EU: Mehr Kooperation. Hybrider Bedrohung begegnen. EU-Rüstungsindustrie stärken, 9.7.2016, S. 4.

beim Bundesverfassungsgericht haben sich rechtsstaatliche Klärungen und Gewichtverschiebungen grundsätzlicher Art vollzogen. Die Maßnahmen der EZB seien keine Verletzung der Volkssouveränität.

(3) Die strategische Präzisierung der Migrationspolitik: Die Europäische Union versucht Migrationspartnerschaften mit neun Ländern aufzubauen, um Ordnung in die Wanderungsströme zu bringen.<sup>12</sup> Dazu werden diesen Ländern 8 Mrd. Euro zur Verfügung gestellt.

### **Gerät Europa aus den Fugen?**<sup>13</sup>

Die dramatischen Schlagzeilen dieser Tage rauben den Europäerinnen und Europäern den Atem: „Die europäische Katastrophe“. Aber ist es das wirklich? Halten wir uns die Realitäten vor Augen: Da hat der damalige britische Premierminister David Cameron vor einigen Jahren versucht, den großen innenpolitischen Druck von seinen Schultern zu rollen und so kam er auf die Idee, ein Referendum zu Europa anzukündigen. Er rang der Europäischen Union Zugeständnisse aller Art ab, falls Großbritannien Mitglied bleibe. Er kalkulierte das Timing, an welchem Tag die Abstimmung stattfinden sollte. Und er mobilisierte die Wirtschaft, die ökonomischen Abgründe, die sich auftäten, falls man austrete, faktenreich zu beschreiben. Alles das half ihm nicht. Denn zum Schlüsselthema wurden Souveränität und Identität. Und da ist mit den Britinnen und Briten nicht zu spaßen. Beide Kategorien besitzen den höchsten Würdegrad der politischen Kultur. Die parlamentarische Demokratie nach dem Westminster Modell ist das Wichtigste und das Oberste – nicht jenes supranationale Europa, das Großbritannien nie eine konstruktive Initiative wert war.

Zwei Verhandlungsstränge werden nun kühl durchgezogen: Für die Beratung des Austrittsantrages gibt der Vertrag über die Europäische Union (EUV) den Organen zwei Jahre Zeit. Zur Not kann diese verlängert werden. Parallel dazu wird London Verhandlungen über einen besonderen Status Großbritanniens mit Blick auf die Europäische Union durchführen. Zwei Vorbildmodelle ließen sich kopieren: Das ‚Modell Norwegen‘ bedeutet Mitglied im Europäischen Wirtschaftsraum zu werden. Das ‚Modell Schweiz‘ würde Einzelverträge mit jedem der 27 Mitgliedstaaten erforderlich machen. Großbritannien wird versuchen – so oder so – am europäischen Binnenmarkt mit profitieren zu können.

Die eigentlich entscheidende Frage ist daher an die Europäische Union gestellt: Welche Zukunft wird und soll das Projekt Europa haben? Darauf muss die politische Elite Europas eine konzise, klare und präzise strategische Antwort geben. Aus dem Zeitalter der Komplexität ist Europa hinübergeglitten in das Zeitalter der Konfusion. Auf der Baustelle Europa fehlt eine geistige Ordnung.<sup>14</sup> Es fehlt an Orientierung, die den Zugang zu einem politischen Gestaltungsraum eröffnet. Der Imperativ nationaler Souveränität ist längst ausgehebelt, durch internationalisierte Problemstrukturen. Die gegenwärtige Krise wird transferiert in die unbeantwortete Sinnfrage.

---

12 Frankfurter Allgemeine Zeitung: EU plant „Migrationspartnerschaft“ mit neun Ländern, 8.6.2016, S. 1.

13 Vgl. im Folgenden Werner Weidenfeld: Die Seele Europas muss wieder entdeckt werden, in: heute.de, abrufbar unter: <http://www.heute.de/nach-dem-brexite-gastkommentar-die-seele-europas-muss-wieder-entdeckt-werden-44105520.html> (letzter Zugriff: 5.9.2016).

14 Vgl. Werner Weidenfeld: Europa – eine Strategie, München 2014.

## Die strategische Führungsfrage beantworten<sup>15</sup>

Europa zeigt sich als ein Kontinent der Fragezeichen und Ratlosigkeit. Niemanden darf es überraschen, wenn deutlicher Vertrauensverlust in Politik und Demokratie zu registrieren ist und dem Populismus europaweit ein chancenreicher Markt geboten wird. In seiner sensiblen Rede vor dem Europäischen Parlament am 25. November 2014 hat Papst Franziskus von einem „gealterten und erdrückten Europa“ gesprochen. Seine Forderung lautet: „Europa hat es dringend nötig, sein Gesicht wieder zu entdecken“.<sup>16</sup> Zu diesem Gesicht gehören mehrere Elemente: seine historischen Erfolge, seine pragmatischen Alltäglichkeiten und seine Krisen. Nicht zuletzt gehören dazu seine gemeinsamen Erlebnisse und seine identitätsstiftenden Erfahrungen, kurzum sein Narrativ. Zu den Kernelementen des europäischen Narrativs zählen nicht nur seine hegemonialen Katastrophen, seine großen Erfolge und seine Krisen. Immer wieder ist die Frage nach den europäischen Gestaltungsräumen und Gestaltungsprinzipien zu klären – und dabei immer wieder und immer dringlicher die Frage nach der Führungsstruktur. Auch gegenwärtig liegt hier der Schlüssel, um die Ära der Konfusion zu beenden. Die Inszenierung der diversen Machtspiele, die uns vorgeführt werden, verlangt nach Transparenz.

Der Status Quo der Machtinszenierung kennt viele Magnetfelder, kennt multipolare Interaktionen und multidimensionale Reziprozitäten. Da gehen im europäischen Alltag in den herkömmlichen rechtlichen Verfahren die Initiativen von der Kommission aus, die viele Ausschüsse und Komitees vorab befragt. Die Initiativen gelangen dann in ein Entscheidungsverfahren, an dem der Ministerrat und das Europäische Parlament die Entscheidungsmacht ausüben. Meist werden der Wirtschafts- und der Sozialausschuss ebenso wie der Ausschuss der Regionen dazu gehört. Erscheint der Sachverhalt politisch bedeutsamer, dann zieht der Europäische Rat das Thema an sich. Hier ringen dann die verschiedenen Teilnehmer – vom Präsidenten des Europäischen Rates bis hin zu den besonders einflussreichen Mitgliedstaaten wie Deutschland und Frankreich um Dominanz. Zusätzlich werden die Abläufe dann verkompliziert, wenn gar nicht alle 28 EU-Mitgliedstaaten mitwirken, sondern nur Teile, wie die 19 Mitglieder der Wirtschafts- und Währungsunion. Wie ist in dieser Konfusion denn nun Klarheit zu schaffen?<sup>17</sup>

Die Antwort lautet: Die Führungsfrage muss geklärt und diese Antwort dann transparent ausgestaltet werden. Erste Ansätze liegen auf der Hand:

(1) Die Kommission ist durch die spezifische Umsetzung der Europa-Wahl des Jahres 2014 politisch gestärkt worden. Die gemeinsame Interpretation des Lissabon-Vertrages durch die diversen politischen Spitzen in Sachen Nominierung des Kandidaten zur Kommissionspräsidentschaft hat die Position des Kommissionspräsidenten wesentlich gestärkt. Hier ist nun Parlament und Kommission zur eigentlichen Machtbasis von Präsident Juncker geworden. Juncker hat dies auch umgesetzt in grundsätzliche Initiativen wie

---

15 Vgl. im Folgenden Werner Weidenfeld: Die Bilanz der Europäischen Integration 2015, in: Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels: Jahrbuch der Europäischen Integration 2015, Baden-Baden 2015, S. 15-28.

16 Rede von Papst Franziskus vor dem Europäischen Parlament am 25.11.2014, abrufbar unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/papst-franziskus-rede-im-wortlaut-man-kann-nicht-hinneehmen-dass-das-mittelmeer-zum-friedhof-wird-1.2236933> (letzter Zugriff: 15.8.2016); vgl. auch Rede von Papst Franziskus bei der Karlspreisverleihung am 6.5.2016, abrufbar unter: <http://www.aachener-zeitung.de/dossier/karlspreis/im-wortlaut-die-rede-von-papst-franziskus-1.1353357> (letzter Zugriff: 15.8.2016).

17 Vgl. u. a. Stéphane Beemelmans: Wege aus der europäischen Krise: den Stier bei den Hörnern packen, in: Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften 4/2015, S. 468-478.

die Schaffung des Europäischen Fonds für strategische Investitionen (EFSI). Juncker ist es auch gelungen, beim Krisenmanagement auf Augenhöhe mit dem Präsidenten der Europäischen Zentralbank Mario Draghi zu bleiben.

(2) Die Position des Präsidenten des Europäischen Rates ist politisch aufzuwerten. Auch für dieses Amt sollte man ein direktes Wahlverfahren durch die Bürgerinnen und Bürger Europas einführen. Zur Steigerung der Legitimation sollten die elementaren Teile der Ratssitzungen öffentlich übertragen werden. So entstehen dann auch neue Bestände des europäischen Narrativs.

(3) Die Wirtschafts- und Währungsunion bedarf eines kraftvollen politischen Rahmens, man könnte es Politische Union nennen. Dies wurde bereits, wenn auch recht behutsam, im gemeinsamen Bericht der fünf Präsidenten (Präsident der Europäischen Kommission, des Europäischen Rates, der Europäischen Zentralbank, der Eurogruppe, des Europäischen Parlaments) vom 22. Juni 2015<sup>18</sup> angesprochen. Den Grundgedanken zu einem solchen starken politischen Rahmen hatte bereits vor der Konferenz von Maastricht der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl geäußert. Er bezeichnete die Überlegung, man könne eine gemeinsame Währung ohne eine solche Politische Union schaffen als „abwegig“.<sup>19</sup> Der Gedanke der Wirtschaftsregierung wird vor allem dann nicht mehr zu umgehen sein, wenn die immer wieder vorgeschlagene Reform des EU-Eigenmittelsystems mit der Einführung einer Euro-Steuer realisiert wird. Da nicht alle Mitglieder der Europäischen Union der Wirtschafts- und Währungsunion angehören, wird dies geradezu als Modellfall der ‚differenzierten Integration‘ zu behandeln sein. Solche Differenzierungen, an denen nicht alle Mitgliedstaaten teilnehmen, wird es in Zukunft noch häufiger geben: Sicherheitspolitik, Energiepolitik, Entwicklungspolitik etc. Also bedarf es auch wegen der Differenzierungen der größeren institutionellen Klarheit.

(4) Die Quellen der Legitimation Europas sind grundsätzlich zu stärken. Das ist die Konsequenz des immensen Machttransfers auf die europäische Ebene in den letzten Jahrzehnten. Dazu muss das Europäische Parlament sein Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit intensivieren. Das gleiche gilt für die europapolitische Dimension der nationalen Parlamente. Etliche Probleme der Legitimation könnten durch eine Rollenstärkung des Ausschusses der Regionen reduziert, wenn nicht gar gelöst werden. Ähnliche Verstärkungen lassen sich im Blick auf den Wirtschafts- und Sozialausschuss angehen. Der Gedanke der partizipativen Demokratie ist auch auf europäischer Ebene ernst zu nehmen und zu implementieren. Dazu kann das in Art. 11 des Vertrages über die Europäische Union (EUV) eingeführte Bürgerbegehren zum Bürgerentscheid ausgebaut werden.

(5) Wenn die Führungsstruktur in transparenter, legitimationserschaffender Weise geklärt ist, dann wird auch das kulturelle Unterfutter des europäischen Systems weiter an Rationalität gewinnen. Das Mikado der Machtspiele wird sich nicht auf Hinweise zu dem Streben nach Vorherrschaft Deutschlands, Frankreichs oder anderer Mächte konzentrieren. Wird

---

18 Jean-Claude Juncker: Die Wirtschafts- und Währungsunion vollenden. Bericht vorgelegt von Jean-Claude Juncker in enger Zusammenarbeit mit Donald Tusk, Jeroen Dijsselbloem, Mario Draghi und Martin Schulz, Brüssel, 22.6.2015.

19 Helmut Kohl: Rede vor dem Deutschen Bundestag, 6.11.1991, in: Deutscher Bundestag: Plenarprotokoll 12/53, abrufbar unter: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btp/12/12053.pdf> (letzter Zugriff: 5.9.2016), S. 4367.

oder soll oder muss Deutschland die strikte Führung in Europa übernehmen? Diese tägliche Frage wird dann aus den Schlagzeilen verschwinden – ebenso wie die Überlegung, ob der „hässliche Deutsche“<sup>20</sup> wiederkehrt.

### **Der wankende Kontinent**

Die Lage ist höchst kompliziert. Sie entzieht sich unseren bisherigen Beschreibungsversuchen und unserem traditionellen Vokabular. Zu dramatisch, zu tiefgreifend, zu aufregend und zu undurchsichtig wird Europa vom Wandel erfasst. Es wäre eine Verharmlosung, nur von einer Krise Europas zu sprechen und darauf mit dem bekannten Routine-Pathos zu antworten.

Entsprechend schrill sind die Schlagzeilen unserer Tage. Das empirische Datenmaterial belegt die These vom Zeitalter der Konfusion: Europa wird von der großen Mehrheit der Menschen nicht mehr verstanden. Eine erodierte Politik öffnet den Markt für radikalen Populismus. Enthemmte Aggressivität gewinnt in Zeiten konfuser Ratlosigkeit an Attraktivität. Der Firnis der Zivilisation ist offenbar dünner als bisher angenommen. Die deutsche wie die europäische Politik üben sich gleichermaßen in strategischer Ratlosigkeit. Beide Ebenen der Politik werden drastisch vom Vertrauensverlust angegriffen. Der bisherige Zauber der Stabilität ist verschwunden. Ratlosigkeit ist zur Normalität geworden. Die Strategiekrise der Republik verbindet sich auf fatale Weise mit der Sinnkrise des ganzen Kontinents.

Versuchen wir also, eine gewisse geistige Ordnung auf der Baustelle Europa zu schaffen. Die immense Rechtsetzungsmacht über mehr als 500 Mio. Europäerinnen und Europäer lässt die Lösung der Demokratiefrage als essentiell und unabdingbar erscheinen. Wie soll in der Tradition der Volkssouveränität ein politisches System denn sonst seine Legitimation erhalten? Ohne solche normativen Grundlagen wäre Europa auf Dauer weder handlungsfähig noch akzeptabel. Um die demokratische Verfahrenslegitimation ist es allerdings in der Europäischen Union nicht gut bestellt. Die Verfahrenslegitimation bedarf der kollektiven Identität als kultureller Grundierung. Und diese kollektive Identität ist in Europa bisher schwach entwickelt. Die große Antwort fordert den Zuruf: Arbeitet an der Identität Europas! Europa erlebt sich bisher weder als Kommunikationsgemeinschaft noch als eine Erinnerungsgemeinschaft und auch nicht als Erfahrungsgemeinschaft. In Sachen Europa handelt es sich also um eine intellektuelle Herausforderung besonderer Art. So wie die Europäische Union ein Gebilde *sui generis* ist, so ist auch die Notwendigkeit einer tragfähigen und überzeugenden Zukunftsstrategie für Europa eine Herausforderung *sui generis*. Das herkömmliche Begründungspathos hilft dabei nicht weiter. Die alten Orientierungskonstellationen sind weitgehend verbraucht. Es bedarf also anderer politisch-kultureller Anstrengungen. Der Weihrauch der Werte, der Nebel des Pathos behebt nicht das Drama des Misstrauens in Europa.

Wie kann nun die strategische Antwort auf diese höchst komplexe, höchst schwierige Lage aussehen? Sie kann nicht in dem historischen Hinweis auf die Gründerzeiten, ihre Erfolge und die klassischen Motivationslagen dieser Geschichtsepochen bestehen – was häufig genug versucht wird. Manche politische Kulisse der Integration stammt noch aus den Gründerzeiten, als Antwort auf Krieg zu geben war – oder dann, als die Einigung Europas politisches Überlebensprinzip im weltpolitischen Konflikt zwischen Ost und West

---

20 Herfried Münkler: Wir sind der Hegemon, in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 21.8.2015.

war. Alles das ist heute weitgehend konsumiert, bietet allenfalls hohles Pathos aus vergangenen Zeiten. Es bedarf also jetzt der großen Verständigung auf neue Begründungskonstellationen, die das Machtmonster Europa verstehen lassen. Die gut 500 Mio. Menschen mit ökonomischen Spitzenpotential und solider militärischer Ausstattung haben die Europäische Union in den Rang einer Weltmacht befördert. Umso dringlicher wird es, diese Weltmacht aus taumelnder Orientierungslosigkeit zu befreien. Dazu bedarf es der neuen Begründungskonstellationen und der präzisen Strategien. Nur so kann Europa eine zukunftsfähige Form finden. Die Alternativen zu diesem bisher unerfüllten Konzept lassen sich in Ansätzen beobachten: In fast jedem Mitgliedstaat gibt es Fluchtbewegungen aus der Komplexität der Lage in die einfache Formel des populistischen Zielhorizont. Man fragt sich inzwischen dazu besorgt: Ist Europa die diskursive Energie ausgegangen?

Der Zielhorizont Europa wankt. Er erodiert von innen. Nationalistische Alleingänge, populistische Slogans und egoistische Interessenlagen: Kollektive Erregung vernebelt den Verstand. Vertrauen ist verloren gegangen. Der Kontinent wirkt im Blick auf seine Gestaltungskraft und Integrationsleistung müde, alt und pessimistisch. Der Kontinent bewegt sich auf dem Humus des Misstrauens.

Die phänomenologischen Oberflächenerfahrungen verzehren das wichtigste Gut moderner Arbeitsteiligkeit: Sie verzehren das Vertrauen. Die Konsequenz ist: Wir leben in europäischen Misstrauensgesellschaften.

Auch hier hilft der Blick in die Geschichte: Es gibt so etwas wie ein politisch-kulturelles Grundgesetz Europas. Seit der ersten Nennung des Namens Europa im 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum heutigen Tag steht dieser Kontinent unter Spannung, weil die größtmögliche Vielfalt an Temperamenten, Mentalitäten und Traditionen in größtmöglicher räumlicher Dichte ihr Zusammenleben organisieren. Die daraus resultierende Spannung entlädt sich mal positiv als zivilisatorische Großleistung, mal negativ als imperiale, hegemoniale Katastrophe. Europa kennt den Geist der Bergpredigt genauso wie das Wörterbuch des Unmenschen. Soll die positive Seite aufgeschlagen werden, dann gelingt das nur, wenn man die politisch-kulturelle Leistung erbringt – nicht wenn man infantil immer wieder die alten Fehler wiederholt.

Es ist interessant, dass in all den Krisenerlebnissen – wie dem Ringen um Kredite, der Diskussion um Zinssätze und der Kalkulation von Flüchtlingsquoten – doch immer wieder die Fragen auftauchen: Was macht Europa eigentlich aus? Was ist spezifisch für diesen Kontinent? Was hält Europa zusammen? Durch diese drängenden Fragestellungen wird greifbar, dass Europa mehr als ein Wirtschaftsraum, mehr als eine Währungsunion und mehr als ein bloßes Interessen-Gerangel ist. Europa ist ein normatives Projekt! Es gilt, die Normen zu beschreiben und zu begreifen, nach denen die Schicksalsgemeinschaft ihren politischen Raum gestalten will. Jeder, der einen Blick in die dramatischen Jahrhunderte der Geschichte Europas geworfen hat, weiß: Das Ringen um die Zukunft Europas wird sich nicht konzentrieren auf finanzwissenschaftliche Seminardaten, sondern auf die Ausgestaltung eines normativen Projekts.<sup>21</sup>

---

21 Vgl. vertiefend Dieter Grimm: Europa ja – aber welches? Zur Verfassung der europäischen Demokratie, München 2016; Brendan Simms/Benjamin Zeeb: Europa am Abgrund. Plädoyer für die Vereinigten Staaten von Europa, München 2016; Ulrike Guerot: Warum Europa eine Republik werden muss! Eine politische Utopie, Berlin 2016; Herfried Münkler: Macht in der Mitte: Die neuen Aufgaben Deutschlands in Europa, Hamburg 2015.

Es geht also nicht um die Traumtänzeri in eine neue historische Epoche, es geht um die Gestaltung von Interdependenz.<sup>22</sup> Die Dichte der Verwebung von politischen, ökonomischen, kulturellen und digitalen Sachverhalten hat sich längst jenseits traditioneller Grenzen des Nationalen wie des Regionalen realisiert. Ein immenser Machttransfer ist bereits vollzogen. Entweder man wird davon überrollt, entmündigt, ja erdrosselt, oder man schafft adäquate Gestaltungsräume wie eine handlungsfähige, führungsstarke Europäische Union. Dieser Gestaltungsraum bedarf der normativen Grundierung, der plausiblen Legitimation, der normativen Identität und der effektiven klugen Führung. Daher greift auch die traditionelle Terminologie vom Bundesstaat, Föderalismus oder Staatenbund nicht mehr. Es geht vielmehr um das neue Europa. Für die Realisierung des neuen Europas bedarf es ganz offenbar der strategischen Köpfe.

Damit ist unsere Aufgabe für das nächste Europa definiert: Das Narrativ der künftigen Sinnantwort für Europa ist zu erarbeiten. Die Deutungs- und Erklärungsleistung ist zu bieten. Mit anderen Worten: Die Seele Europas muss wieder gefunden werden. Langfristig müssen die erforderlichen Schritte über diesen gegenwärtigen Status quo der Reform hinausgehen. Denn angesichts der Erosion des gemeinsamen europäischen Symbolhaushalts lautet der Befund für die Handlungsperspektiven der nächsten Epoche: Europa braucht Ziele, Perspektiven und Orientierungen. Es muss eine strategische Kultur aufbauen. Wer die große Zeitenwende Europas positiv und erfolgreich beantworten will, der benötigt einen neuen strategischen Horizont und einen anderen kulturellen Umgang mit Europa.

Neue Vitalität wird Europa nicht aus bürokratischen Mammut-Verträgen erwachsen. Europa kann heute nur als rettende, elementare Antwort auf die Globalisierung ein neues Ethos entfalten. In der Globalisierung liegt die Idee für die neue, kraftvolle Begründung. Ein Aufbruch aus der zweiten Eurosklerose kann nur vermitteln, wer die Kunst der großen Deutung beherrscht. Am Beginn steht die Globalisierung mit ihren Konsequenzen für jeden einzelnen Bürger. Europa liefert die Antwort darauf mit seinem strategischen Konzept der Differenzierung nach innen und nach außen. Nur die Union kann schlüssige Antworten liefern, nur die integrierte Gemeinschaft ist stark genug, den einzelnen Staaten Schutz, Ordnung und Individualität zu garantieren. Europa hat das Potential zur Weltmacht. Allerdings muss dieses Potential angemessen organisiert und mit dem Geist europäischer Identität erfüllt werden. Eine solche historische Großleistung kann durchaus jenes Europa erbringen, das heute den großen Herausforderungen verunsichert gegenüber steht. Es muss lediglich seinen Lernprozess strategisch konsequent umsetzen.

Eine mächtige politische Wirklichkeit, die ihre Identität sucht, braucht den Ort repräsentativer Selbstwahrnehmung.<sup>23</sup> Das Europäische Parlament und die nationalen Parlamente sind heute jedoch weit davon entfernt, der öffentliche Ort der Selbstwahrnehmung einer Gesellschaft mit ihren Zukunftsbildern und Hoffnungen, mit ihren Ängsten und Konflikten zu sein. Das Europäische Parlament muss also – wie auch die nationalen Parlamente – seine Rolle sensibler und intensiver verstehen und umsetzen.

---

22 Vgl. dazu auch Christian Rauh/Michael Zürn: Die Politisierung der Europäischen Union als Chance nutzen, in: *integration*, 1/2016, S. 3 – 14.

23 Vgl. dazu auch die Veranschaulichung in Alexander Cern: *Ich heiße Europa*. Ein politisches Reisebuch, Göttingen 2016.

Identität wird durch einen gemeinsamen Erfahrungshorizont kreiert. Die Möglichkeiten hierzu bieten sich an. Die Dichte integrativer Verbindung hat drastisch zugenommen. Längst ist es nicht mehr bloß die Zollunion oder der Binnenmarkt. Die Wirtschafts- und Währungsunion hat einen schicksalhaften Schub des aufeinander Angewiesenseins ausgelöst. Dies muss man politisch beantworten. Europa muss sich als Strategie-Gemeinschaft begreifen.

Dies geht alles nicht von heute auf morgen. Und nicht jeder Staat wird jeden Schritt mitgehen wollen.<sup>24</sup> Entscheidend aber ist es, diese Herausforderung nicht allein als Problem, sondern auch strategisch als Chance für die Zukunft Europas zu sehen.

### Weiterführende Literatur

- Katrin Böttger/Mathias Jopp (Hrsg.): Handbuch zur deutschen Europapolitik, Baden-Baden 2016.
- Winfried Böttcher: Nachdenken über Europa, Baden-Baden 2016.
- Gisela Müller-Brandeck-Bocquet/Carolin Rüger: Die Außen- und Sicherheitspolitik der EU, Berlin 2015.
- Elmar Brok: 2016 – ein Schicksalsjahr für die EU?, in: *integration* 1/2016, S. 46-51.
- Winfried Brömmel/Helmut König/Manfred Sicking(Hrsg.): Europa, wie weiter? Perspektiven eines Projekts in der Krise, Bielefeld 2015.
- Alexander Cern: Ich heiße Europa, Ein politisches Reisebuch, Göttingen 2016.
- Carlos A. Gebauer: Rettet Europa vor der EU. Wie ein Traum an der Gier nach Macht zerbricht, München 2015.
- Dieter Grimm: Europa ja, aber welches? Zur Verfassung der europäischen Demokratie, München 2016.
- Ulrike Guérot: Warum Europa eine Republik werden muss! Eine politische Utopie, Berlin 2016.
- Emilie van Haute (Hrsg.): Green Parties in Europe, Brüssel 2016.
- Peter Graf Kielmannsegg: Wohin des Wegs, Europa? Beiträge zu einer überfälligen Debatte, Baden-Baden 2015.
- Dorothea Koch/Wolfgang Koch: Konrad Adenauer. Der Katholik und sein Europa, Kiblegg 2015.
- Armin Laschet (Hrsg.): Europa im Schicksalsjahr, Freiburg 2016.
- Wolf Lepenies: Die Macht am Mittelmeer. Französische Träume von einem anderen Europa, München 2016.
- Hartmut Marhold: Die EU-Krisenpolitik: Chaos oder Kosmos?, Tübingen 2015.
- Hartmut Marhold: Europe under Stress. Internal and External Challenges for the EU and its Member States, Baden-Baden 2016.
- Luuk van Middelaar: Vom Kontinent zur Union – Gegenwart und Geschichte des vereinten Europa, Berlin 2016.
- Herfried Münkler: Macht in der Mitte: Die neuen Aufgaben Deutschlands in Europa, Hamburg 2015.
- Andreas Öffner: Die Macht der Interessen, Die deutsche Automobilindustrie in der Europäischen Union, Münchner Beiträge zur europäischen Einigung, Baden-Baden 2016.
- Anton Pelinka: „Die unheilige Allianz“. Die rechten und die linken Extremisten in Europa, Köln 2015.
- Brendan Simms/Benjamin Zeeb: Europa am Abgrund: Plädoyer für die Vereinigten Staaten von Europa, München 2016.
- Vanessa van den Boom: Unterschätzte Risiken. Strukturelle Defizite und politische Herausforderungen der Europäischen Währungsunion, Baden-Baden 2016.
- Antoine Vauchez: Europa Demokratisieren, Hamburg 2016.
- Silvio Vietta: Die Weltgesellschaft. Wie die abendländische Rationalität die Welt erobert und verändert hat, Baden-Baden 2016.
- Werner Weidenfeld/Wolfgang Wessels (Hrsg.): Europa von A bis Z, Taschenbuch der Europäischen Integration, 14. Aufl., Baden-Baden 2016.
- Werner Weidenfeld: Europa – eine Strategie, München 2014.

---

24 Vgl. weiterführend Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Das neue Europa – Strategien differenzierter Integration, Gütersloh 1997.